

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 R.R. einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsorganisationen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigepreis: Die 6 gespaltene mm-Zelle oder deren Raum 5 R.R. Wires weiterhin Nachlass usw. laut ausliegender Anzeigepreisliste. Anzeigen-Einnahme bis 20 Uhr am Mittag des Erscheinungstages. Bei schriftlicher Anzeigennahme nach dem Schrift für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsversteigerung entfällt jährliche Abrechnung.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Gladbeck.

Postleitzahlen: Düsseldorf 14-602.

Druck und Verlag: Buchdrucker Hermann Röhl, Jak. Georg Röhl, Ottendorf-Okrilla.

Ergebnis: III. — Bericht: III.

Nummer 151

Sonnabend, den 21. Dezember 1940

39. Jahrgang

Rundfunkempfang bedeutend erweitert

zahlreiche Großsender bis 2 Uhr nachts hörbar
Radio Paris, Friedland und Luxemburg für den Empfang im Reich freigegeben. Verstärker Einsatz des Rundfunks im Kampf um die Zukunft Großdeutschlands.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Die Versorgung des Reiches mit Rundfunksendern erhält ab Montag, 23. Dezember 1940, eine bedeutende Erweiterung. Folgende Großsender werden im allgemeinen nach 20.15 Uhr noch bis 2 Uhr nachts zu hören sein:

	KdZ	Welle
1. Reichssender Breslau	950	315,8
2. Reichssender Wien	592	506,8
3. Reichssender Böhmen	1113	269,5
4. Großsender Donau	922	325,4
5. Großsender Weißsel	224	133,9
6. Großsender Polen	869	345,6
7. Provinzialsender Prag	638	470,2
8. Provinzialsender Brünn	922	325,4

Außerdem bleibt noch 20.15 Uhr noch folgende deutschen Sender in Betrieb, deren Hörbarkeit sich jedoch zumeist auf ihre nähere und weitere Umgebung erstreckt wird:

	KdZ	Welle
9. Reichssender Saarbrücken	1249	240,2
10. Norddeutsche Gleiswelle	1195	251
11. Sender Elbing	1267	236,8
12. Grazer Gleiswelle	886	338,6
13. Provinzialsender Mährisch-Ostrau	1348	222,6
14. Sender Dresden	1463	204,8
15. Schlesische Gleiswelle	1231	243,7
16. Sender Rostow	1204	249,2
17. Sender Riga	1339	224
18. Sender Danzig I	986	304,3
19. Sender Danzig II	1303	230,2
20. Sender Danzig III	1429	209,9
21. Sender Königsberg II	1348	222,6
22. Sender Memel	1285	233,5
23. Sender Katalau	1022	233,5
24. Sender Warschau	1384	216,8

Der Deutsche Sender sendet ebenfalls bis 2 Uhr nachts, wird jedoch infolge der besonderen Reichswehrverhältnisse dieses Niedenenders des östlichen zum Abschluss gezwungen sein.

Die Norddeutsche Gleiswelle ist hörbar im gesamten norddeutschen Küstengebiet, in Südwürttemberg und Teilen der Oberschweiz.

Die von Ministriert für die Reichsbefreiung erlassene Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 1. September 1939 wird nach wie vor mit außerordentlicher Strenge durchgeführt, um das deutsche Volk in seinem Abwehrkampf vor jeder Verlegungsarbeit zu schützen. Das Abblenden eines Landesenders wird also weiterhin mit Nachdruck bestellt, jedoch bei der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda nunmehr folgende Großsender der besetzten Gebiete mit ausschließlich deutschem Programm für den Empfang im Reich freigegeben:

	KdZ	Welle
25. Radio Paris (Sendeschl. 22.15 Uhr)	182	1648
27. Sender Friedland (Sendeschl. 19.15)	160	1975
28. Groß. Luxemburg (Sendeschl. 2 nachts)	232	1293

Der Rundfunk steht heute mit seiner ganzen Kraft im Dienst des Reiches gegen England und für ein in alle Zukunft gesichertes Großdeutsches Reich. Er hat dabei eine Fülle ganz besonderer Aufgaben. Die Nationalsozialisten, die in ihm, werden jetzt durch den neuen Sendeplan, der soeben veröffentlicht wird, außerordentlich verstärkt. Der Wissensdurst darüber läuft den Namen vieler Sender auf, die das deutsche Volk noch aus der Zeit kennt, in der sie täglich hörjährlieb traten gegen das nationalsozialistische Deutschland, seine führenden Männer und seine Einrichtungen vom Stapel ließen. Heute liegen auch die Orte, von denen aus sie senden, im deutschen Machtbereich und ihre Arbeit wird in Zukunft ganz dem neuen Deutschland und seinem Schicksalskampf gewidmet sein.

Die Verlängerung der Sendezzeiten und die Einschaltung neuer Sender in den erlaubten Abhörbereich wird gerade in den Monaten der frühen Abende und langen Nächte überall besonders dankbar begrüßt werden. Gewisse Einschränkungen im Rundfunkbetrieb, die weiter bestehen bleiben, sind ausschließlich durch militärische Gründe bedingt.

Die Durchführung des Dreimächtepaltes

Aufnahme der Tätigkeit der gemischten Kommissionen
In dem Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan ist die Bildung gemischter technischer Kommissionen vorgesehen, die die Aufgabe haben, den Pakt zur Durchführung zu bringen. Die drei Regierungen haben sich darüber geeinigt, in den drei Hauptstädten je eine politische Generalkommission sowie je eine militärische und wirtschaftliche Kommission zu bilden. Nachdem die gemeinsamen Vorarbeiten abgeschlossen sind, werden diese Kommissionen unmittelbar ihre Tätigkeit aufnehmen.

Der Führer an Schiele

Das Ehrenkruzifix zum Ritterkreuz für den erfolgreichen U-Boot-Kommandanten

Der Führer und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat Kapitänleutnant Schiele, Kommandant eines Unterseebootes, das Ehrenkruzifix zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und folgendes Telegramm an ihn gerichtet:

"In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einzuges im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen anlässlich der Verleihung von 200 000 Tonnen seindischen Handelsseefahrtausmes als siebensten Offizier der deutschen Wehrmacht das Ehrenkruzifix zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.
Adolf Hitler"

Churchills "Staat der Gemeinschaft"

Berebelungsrede in der Harrow-Schule

Winston Churchill, dessen Redestrom anscheinend wieder festiger zu fließen beginnt, sprach in der Harrow-Schule, einer der Hochburgen der Blutstrafensprozionen, die im übrigen die zweifellose Ehre hat, auch Churchill einmal zu seinen Schülern geäßt zu haben. Unverständlich hatten es dem britischen Premierminister die Worte des Führers aus seiner Rede vor den beiden Welten charakterisiert, in der er so katalogisch die kleinen Weltkriege beschrieben hatte, die sich heute gegenüberstehen.

In einem Bestreben, die nur allzu wahren Feststellungen des Führers zu paten hatte, hatte Churchill aber einmal mehr eine überaus ungünstige Hand. Geradezu schülerhaft muss es anmuten, wenn der britische Ministerpräsident gleich keinen wohltrainierten Labour- und anderen Ministern plötzlich den kauenden Blutstrafen-Jünglingen entgegenkommt, wenn dieser Krieg gewonnen werde. So müsse es „unter Ziel sein, einen Staat der Gemeinschaft aufzurichten, in dem die Vorteile und Privilegien, die bis jetzt nur eine kleine Anzahl genossen haben, in viel größerem Ausmaß unter die Männer und die jungen Leute der Nation in ihrer Gesamtheit verteilt werden.“

Ob sich die Harrow-Schüler wohl sehr gewundert haben über diesen plötzlichen „sozialen“ Ertrag Mr. W. C.? Wahrscheinlich werden sie bereits schon weit in die plutoide Materie eingedrungen sein, das sie das Churchillsche Vernebelungskunststück logisch erkannt, und sich insgesamt über den „famosen Treib“ ins Läuseum gelacht haben. Doch das lachen wird ihnen und Churchill einmal vergehen, da England diesen Krieg niemals gewinnen kann. Der englische Premierminister wird nicht in die Verlegenheit kommen, später seinen „Staat der Gemeinschaft“ fastlaichend verlegen zu müssen. Der Krieg der Diktatorenstaaten, der Illusionären und Bolschewiken ist bereits von schülerhaften Zögern und Schwächen vom Schlag Churchills gebaut.

Werlose Profitgier

Dividende von „nur“ 50 v. H.

Die britische „Daily Mirror“ und „Star U.G.“ berichten, sie könne in diesem Jahr die Dividende von 50 v. H. entgegen den Erwartungen leider nicht erhöhen, obwohl sie einen Rekord an Erzeugerleistung zu verzeichnen habe. Allein die erhöhten Steuern und erhebliche Induzenzen am Arbeitsmarkt zwangen zur Vorsicht. Die Dividende werde allerdings wie bisher einkommensteuerfrei gezahlt, weil die Gesellschaft mit dem Schatzanleger zugunsten der Aktionäre schon eine Einkommensteuer-Gauleiabzahlung für alle vorgenommen habe.

Die Blutstrafengesetzgebung geht sowieso, daß die Gesellschaftsleiter nun schon Entschuldigungen von sich geben, wenn sie „nur“ die Hälfte des gesamten Aktienkapitals als mühselige einkommensteuerfreie Zahrente verteilen.



2.10
Ich bin nun großartig überzeugt,
dass künftig mir aus Sympathie,
dass gibt mir nichts zu tun mehr.
Dann ist ja fast unumstößlich.

Sonnabend und Sonntag
Reichs-Strassenfahrt

Wieder britischer 5000-Tonner torpediert

Die amerikanische Radiostation Madan-Radio singt einen Liedspruch des englischen Dampfers „Carlton“ (5162 BRT.) auf, nachdem das Schiff 450 Meilen westlich von Irland durch ein U-Boot torpediert worden sei.

Von U-Boot angegriffen

SOS-Rufe eines für England fahrenden norwegischen Frachters

Die amerikanische Radiostation Madan-Radio singt den Liedspruch des Norwegenfrachters „Varanger“ (2842 BRT.) auf.

Das Schiff werde etwa 450 Meilen westlich der irischen Küste von einem U-Boot angegriffen.

Warnung Japans an Amerika

Eindeutiges Bedenken zum Dreierpakt — „So ist gefährlich, Japan hält nicht zu verstehen“

Die gestrigen Ausführungen Matsuyas vor dem japanisch-amerikanischen Gesellschaft finden in politischen Kreisen allergrößte Beachtung. Auch die Presse gibt der Rede großen Raum und spricht von einer energischen Warnung an Amerika vor dem Kriegseintritt. Unterstrichen wird vor allem auch das klare, eindeutige Bedenken Japans zum Dreierpakt und zur Politik der Verbündeten.

Die diplomatischen Redemodungen Matsuyas, „Japan Times and Advertiser“, konnten den Ernst der Lage der Amerika vor einem Kriegsfall im Pazifik nicht verblassen und nicht herabmachen. Amerika ist geraten worden, sich aus dem Europa-Krieg herauszuhalten oder die Möglichkeit eines Zusammenschlusses mit Japan in Kauf zu nehmen, also den Krieg mit allen Hohen.“

„Tokio Washi Shimbum“ stellt fest, daß Japan, wie Matsuyas Rede zeigte, gleiches Recht für Asien fordere, das sich die USA mit dem Montevideo-Vertrag für Amerika vorbehielten. Die Entsendung Namuras sei ein letzter Versuch Japans zur Klärung der japanisch-amerikanischen Beziehungen.

Ein sonderbares System

Die Weigerung Englands, Lebensmitteltransporte aus den USA für die besetzten Gebiete durchzulassen

Die Weigerung Englands, den Vereinigten Staaten die ungefährte Lieferung von Lebensmitteln für die von den deutschen Truppen besetzten Länder zu gestatten, stelle eine offene Verlegung des internationalen Neidens dar, schreibt der Matador „Povo d'Italia“. Den Wert dieser Weigerung, durch die England hoffte, die besetzten Länder auszubauen, um sie zum Aufstand zu treiben, werde man jedoch später erkennen, wenn die Ausbeutung selbst die Rolle der Ausgehungerten übernehmen wird. Auf jeden Fall müsse man zur Kenntnis nehmen, daß die englische Weigerung an Amerika, die Zulässigung eines großen Kreises von protestantischen Bischofsen und Universitätsprofessoren gefunden habe, die ein bestialisches Dokument unterzeichneten, in dem bestätigt wurde, daß es nicht Amerikas, also zum Heil gerade jener besetzten Länder, die Durchfall selbst bestreiten will. Es sei ein sonderbares System, die Leute zu retten und zu bestreiken, indem man sie unterdessen zwingt, Hungers zu sterben, das System der expatriellen Demokratie.

Dreistiges britisches Läufchungsmäppchen

Eine Lüge, die Englands Schwäche kennzeichnet
Der britische Nachrichtendienst verbreitet soeben die Behauptung, daß die deutsche Luftwaffe Dublin und Belfast bombardiert hätte.

An dieser Behauptung ist selbstverständlich kein wahres Wort. Weder Belfast noch gar die Hauptstadt des irischen Freistaates sind von der deutschen Luftwaffe angegriffen oder bombardiert worden.

Deutschland und Irland befinden sich nicht miteinander im Krieg. Deutliche Läufchungsmäppchen der britischen Propaganda haben nur den einzigen Zweck, Mithören zu jaen und weiter Unruhen zu stiften.

„Kräfte ferngehalten!“

Bemerkenswerte Eingangsrede im englischen Rundfunk

Sir Frederick White hielt im Londoner Rundfunk einen bemerkenswerten Vortrag. Bemerkenswert deshalb, weil er sich von jeder Überhöhung der Ereignisse in der weltlichen Wüste freidiebt. Er erkennt den Nachteil der Geschäftstreiberei, daß große britische Truppenteile in Legionen festgehalten werden und daß dadurch eine erhebliche zusätzliche Belastung der Transporte für die Tonnage für militärische Zwecke erfolgt. Durch wurden Kräfte vom Hauptriegsschauplatz, der für Großbritannien die Nordsee und der Atlantik seien, ferngehalten. Zwischen Deutschland und Großbritannien sei der Krieg jetzt in eine neue Phase eingetreten, nämlich die des kleinen Blockadeflieges.

Hierzu stellt White folgendes fest: Die meisten der von Deutschland besetzten Länder wären in normalen Zeiten Selbstversorger mit Ausnahme von gewissen kleineren Bedarfsektoren. Wenn es kein mache, so könnte sich der ganze von Deutschland besetzte Raum von Berlin bis Bordeaux selbst ernähren und die britische Flotte könnte keine tiefgehende Wirkung erzielen. Nach britischer Einstellung erklärt Sir Frederick White zum Schlus, daß seine Hoffnung immer noch auf einen langen Krieg beruhe und tröstet sich damit, daß General Januar und General Fedorat Deutschland besiegen könnten!

Churchill wieder vor dem Unterhaus:

Berlins der Handelsmarine sehr beunruhigend

Stockholm, 19. Dezember. Winston Churchill nahm am Donnerstag im Unterhaus wieder einmal das Wort zu einer Erklärung über die Kriegslage, wobei selbst dieser größte Illusionschwärmer nicht umhin konnte, sich sehr pessimistisch über die Handelskriegslage zu äußern.

Churchill leitete seine Rede bezeichnenderweise mit der Feststellung ein, daß er hoffe, das Unterhaus werde ihm gegenüber noch schlimmer sein, wenn er nur selten die Gelegenheit ergriffe, eine Erklärung über die Kriegslage abzugeben, da „der Feind daraus bei vollständiger und offener Erklärung einen Vorteil ziehen könnte“. Auf seine Weise also versuchte Churchill, dem hohen Hause die Vorenthalten bittere Wahrheiten schmeichelhaft zu machen und schon jetzt eine Entschuldigung dafür vorzubringen. Des langen und breiten äußerte sich der Premierminister dann über die Kämpfe in Nordafrika. Nach vielerlei optimistisch sein solgenden Betrachtungen konnte er nicht umhin, schließlich einzugehen, daß die dortige Offensive in keiner Weise beendet sei und daß er es für besser halte, die Zukunft abzuwarten, als bereits zu versuchen, ihren Ausgang vorherzusehen.

Händeringend betonte Churchill im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erneut die große Wichtigkeit, alle Anstrengungen in den Rüstungsfabriken zu machen, um die Lieferungen zu verstetigen. Das gleiche gelte auch bezüglich der Erzeugung von Lebensmitteln. Außerdem er zur Sicherung des durch die schweren Schläge der deutschen Luftwaffe und Kriegsmarine stark beunruhigten englischen Volkes von einem Gefühl der Ruhe und sogar der Beständigkeit gesprochen hatte, mit der sich das Unterhaus in surze parlamentarische Ferien begeben könne, mußte sich Churchill zu dem Eingeständnis bequemen, daß es ein Unglück sein würde, wenn irgend jemand annahme, daß die tödlichen Gefahren vorüber sind. Ganz im Gegensatz zu den vor einigen Monaten gewährten Illusionstheorie, daß die Wintermonate England viele Vorteile bringen würden, mußte Churchill auch heute Steinlaut zugeben, daß der Winter dem Gegner gewisse Vorteile diefe, und er setzte hinzu, daß es ein großer Mangel an Klugheit wäre, in der Wachsamkeit nachzulassen; denn „wir wissen nicht welcher

Schlag gegen uns geführt werden kann; wir müssen unaufhörlich unsere Vorbereitungen treffen“.

Churchill beteuerte dann erneut, daß alle Methoden, den nächtlichen Luftangriffen wirksam zu begegnen, „mit Eisen und Leidenschaft von einer sehr großen Anzahl außerordentlich befähigter Gelehrte und Offiziere studiert werden“. Aber, bis jetzt habe man nicht viel Erfolg damit gehabt. „Wir haben bis jetzt leider kein befriedigendes Heilmittel gefunden. Wir müssen eine Fortsetzung der Luftangriffe erwarten, wir müssen sie ertragen.“

Churchill kam schließlich auf die brennende Frage des Handstreiches zu sprechen, und auch hier konnte er nicht anders, als einzugehen, daß „die Berlins der Handelsmarine im Atlantik auch weiterhin ein sehr beunruhigendes Ausmaß sind“. Er sprach in diesem Zusammenhang von dem „Wiedererausbruch einer Gefahr“, von der man angenommen habe, daß man sie vor einem Jahr ancheinend bewältigt hätte.

Churchills Maulheldentum

Der Londoner Rundfunk berichtete am gestrigen Tage in englischer Sprache: Die britische Armee wird jeden Tag größer und wird im nächsten Monat fünf Millionen Mann stark sein. Die britische Armee brennt auf den Kampf und ist bereit, den deutschen Eindringling anzugreifen und den Faschisten zum Trost vorzuwerfen, wie Churchill es ihr anbefohlen hat.

Schon bei dem Kampf im Westen „brannte“ die britische Armee darauf, sich mit den deutschen Soldaten zu schlagen. Die Briten schlugen sich auch in wahrhaft wilder Verzweiflung mit den verbündeten französischen Soldaten um die Möglichkeit, der Hölle von Flandern entkommen zu können. Churchills Maulheldentum und sein Operieren mit Quantitätszahlen können höchstens noch bei den wilden Regenfällen im Innern Afrikas Eindruck erwecken; allein schon der Durchschnittsgänger weiß, wie es in Wirklichkeit um die britische „Fünf-Millionen-Armee“ bestellt sein muß. Wie schwach muß sich Churchill in Wahrheit fühlen, wenn er es für zweitmäig erachtet, in dem Jargon eines Galionsjungen mit seiner Stärke zu prahlen.

Englands Kolonialminister als Verteiler

Platon'sche Träume für die „Förderung“ der Kolonien

Belgiens Hollands und Frankreichs

Stockholz, 20. Dezember. Der britische Kolonialminister Lord Blythe im Unterhaus eine Erklärung abgegeben über die von England betriebene wirtschaftliche „Förderung“ der überseelichen Kolonien Belgiens, Hollands und Frankreichs, sowie für England zugänglich sind. Dabei äußerte Blythe, daß es die Absicht der britischen Regierung sei, soviel wie möglich in diesen Gebieten zu kaufen, vor allem Tee, Zucker und Kautschuk und andere für England wichtige Erzeugnisse. Das Problem einer wirtschaftlichen Hilfe für die genannten überseelischen Bevölkerungen sei ein Weltwirtschaftsproblem und man müsse nach dem Kriege eine umfassende Organisation für eine gemeinsame Aktivität einrichten.

Es ist reichlich merkwürdig, daß der britische Kolonialminister es heute noch magt, von angeblichen britischen Absichten eines großzügigen Austausches der in belgischen, holländischen und gewissen französischen überseelischen Besitzungen unverlässlichen ausgeschweiften Ausführungen zu sprechen, während schon seit Wochen die meisten seiner Kabinettskollegen dem englischen Volk in Reden und Rundfunkansprachen mitzuteilen gewünscht haben, daß infolge des Katastrophen und sich immer mehr verschärften Mangels an Schiffstrauß keinerlei Hoffnungen auf erhöhte Zufuhren an Tee, Zucker und allen anderen Kolonialerzeugnissen besteht.

Die Erklärungen Lord Blyths haben einen rein platonischen Charakter und die von ihm genannten überseelischen Kolonien werden vergleichbar eine Erfüllung der abgegebenen Ansprüche und Hilfsversprechungen erwarten, ebenso vergleichbar wie die meisten der britischen Kolonien und Dominien.

Man braucht sich nur der Tatsache zu erinnern, daß nach einer amtlichen englischen Erklärung in Folge des Schiffsmangels kein Kaffee aus den westafrikanischen Besitzungen nach England geschafft werden kann, sondern an Ort und Stelle gegen eine 20 v. H. unter dem Weltmarktpreis liegende Entschädigung vernichtet werden muß und daß sich Kanada und Australien mit ihren Weizenbüscheln, Südamerika mit Sisal und Früchten, Ägypten mit Baumwolle und andere Gebiete mit anderen wichtigen Erzeugnissen in der gleichen Lage befinden.

Auch der Ausblick auf eine tüftige internationale Zusammenarbeit zur Lösung der kolonialen Überwirtschaftsprobleme dürfte für die jetzt von großen Schwierigkeiten betroffenen Gewichte nur von geringem Nutzen sein, um so mehr, als es ja im Augenblick zweifelsohne denn je ist, ob England nach diesem

Kriege noch in der Lage sein wird, seine alte Rolle als Verteiler überseelischen Erzeugnisses an die europäischen Hauptabschreiber weiter zu spielen.

Erfolgslose Worte Willingdons

Montevideo, 20. Dezember. Auch in Montevideo, wo hin Englands Wirtschaftskommission für Südamerika inzwischen nach ihnen ohne jeglichen Erfolg gebliebenen Beziehungen in Brasilien und Argentinien weitergetrieben ist, hat sich Lord Willingdon von vornherein bemüht, alle Hoffnungen auf eine Erleichterung der schwierigen wirtschaftlichen Lage Uruguays zu dämpfen. Er erklärte, daß England unter ganz neuen Umständen daran denkt, seine Blockade zu mildern, da sie eine so wertvolle und so „menschliche“ Waffe sei.

Wirtschaftskommission in Uruguay wissen genau, daß ausschließlich England ein Blockadejudent ausbaute, das wirtschaftliche und unter Achtung des seelischen Brotes der panamerikanischen Konferenz auch Lebensmittel und Kleidung für die Zivilbevölkerung auf seine Bananenlinie setzte. Es ist auch in Amerika überdeutlich bekannt, daß die Blockade in einer aller humanitären Höchstgraden Weise gegen den gesamten europäischen Kontinent erweitert wurde. Die Schulden der Unabhängigkeit gewölkter Mengen uruguayischer Ausfuhrerzeugnisse und damit die Schulden an den großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes tragen also England. Darüber kann auch der Willingdon-Beobachter nicht hinwegtäuschen, der irgendwelche Erwartungen Uruguays schmälerlich enttäuschte.

Die von der „Eape“ heruntergeholt 22 Deutschen in Montevideo?

Berlin, 19. Dezember. Der britische Hilfskreuzer „Queen of Bermuda“ (22 575 BRT) ist in den frühen Morgenstunden des Mittwochs in Montevideo eingetroffen. Das Schiff wurde kurzlich von englischer Seite als dasjenige genannt, auf das die 22 Deutschen weiter verschleppt wurden, die der Hilfskreuzer „Carnarvon Castle“ in den brasilianischen Küstengewässern von dem brasilianischen Dampfer „Eape“ heruntergeholt hatte.

„Hrvatski Oneonit“: Immer schwerere Schläge für England, während Deutschland ungestört arbeitet

Belgrad 20. Dezember. Der militärische Mitarbeiter des Agramer „Hrvatski Oneonit“ schreibt, zwischen Deutschland und

England werde auch auf dem Produktionsgebiet ein heftiger Kampf geführt. Deutschland könne dabei ungehört arbeiten und erzeugen, während Großbritannien immer schwere Schläge erleide. Die materialreichsten englischen Gebiete würden immer mehr zerstört. Deutschland arbeitet dagegen eifrig und gezielt geschlossen und erweilt sich weiter als Meister der Organisation.

Ein weiterer Beweis für die Wirksamkeit der deutschen Gegenblöcke

Stockholm, 20. Dezember. Bekanntlich hat vor einiger Zeit die englische Regierung aus Mangel an Schiffstrauß die Einfuhr von Bananen und anderen Früchten verboten. Aus englischen Zeitungen erfährt man jetzt einige interessante Angaben über die Auswirkungen dieser Maßnahme, die auf die Wirksamkeit der deutschen Gegenblöcke ein interessantes Licht wirft.

Von Zerstörungen in Deutschland nichts zu merken

Budapest, 19. Dezember. Auf Einladung der Wehrmacht nahm der bekannte ungarische Militärhistoriker, General a. D. Mierla an einer Bekämpfungsreihe der weithin Kriegsgebiete teil. Seine dort gewonnenen Eindrücke schildert General Mierla in einer Artikelreihe, deren erster Teil jetzt im „Vester Lloyd“ veröffentlicht wurde. Schon auf der Hinfahrt über Berlin und die anderen großen Städte, so heißt es hier, die man auf der Reise verbrachte, habe man feststellen können, daß von den angeblichen Zerstörungen, von denen der englische Rundfunk zu berichten wünscht, so gut wie nichts zu merken sei. Die zahlreichen Bahnhöfe in Berlin seien unverletzt, ebenso unverletzt seien die anderen kriegswichtigen Ziele in der Reichshauptstadt, wie das Regierungsviertel. Allerdings hätten die Engländer des östlichen Karlsbahnhauses mit Bomben belegt. Daß den englischen Luftangriffen kein Erfolg beigebracht war und beschieden sein werde, sei darauf zurückzuführen, daß die deutsche Luftwaffe tatsächlich den Luftraum über Deutschland und dem besetzten Gebiet uneingehend beobachtet.

Über die in Deutschland herrschende Stimmung schreibt General Mierla würdevoll: „Die Stimmung ist zuverlässiglich, und man ist der Ansicht, daß England die unangefochtenen heftigen Luftangriffe weder moralisch noch materiell auf lange Dauer aushalten kann. In Berlin und während der Fahrt im Kriegsgebiet hatte ich reichlich Gelegenheit, Soldaten der verschiedenen Dienste und Truppenträger zu sehen, zu sprechen und zu beobachten. Man muß mir als alten Offizier schon zubilligen, daß ich in der Lage bin, auch aus Kleinigkeiten, aus Gesten und dem Gesichtsausdruck der Leute auf ihre Stimmung und ihre innere Verbindung Schlüsse zu ziehen. Ich konnte überall einen frischen, wohlgenommenen Soldatengeist erkennen, wie er dort zu finden ist, wo sich gehobene Stimmung mit unabdingter Eleganz und tiefer verwurzeltem Vertrauen in die Offiziere und die Führung paart. Es gibt kein Rücksichtslos über die nächsten Operationen; denn jedermann weiß, daß die bisherigen unerheblichen Erfolge und die Siege in diesem Kriege dem blitzschnellen Zugreisen und die Überraschung des Gegners zu verdanken waren, daß ferner allein der Führer Ort und Zeitpunkt des zu führenden Schlages und Einiges der Streitkräfte bestimmt und daß es zwecklos wäre, sich darüber den Kopf zu zerbrechen.“

Kapitänleutnant Scheppke versenkt insgesamt 208 975 BRT

Erfolgreiche Nachtangriffe auf kriegswichtige Ziele in London 1200 BRT-Schiff durch Bombenbomber versenkt

Berlin, 20. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht steht befand:

Ein Unterseeboot meldet die Versenkung seines 40. feindlichen Handelschiffes. Damit hat der Kommandant dieses Bootes, Kapitänleutnant Scheppke, eine Schamtonnage von 208 975 BRT erreicht, und somit als dritter Unterseebootkommandant die 200 000-Tonnen-Grenze überschritten.

Bei einem Torpedangsangriff feindlicher Flugzeuge auf ein deutsches Vorpostenboot erzielte das Boot durch die sofort einlegenden Abwehr mehrere Treffer auf ein feindliches Flugzeug, während die feindlichen Torpedos ihr Ziel verfehlten.

Die Luftwaffe führt gestern Nachtangriffe über Großbritannien durch.

Im Georgsland südlich Carnarvon Point gelang es, ein Schiff von 1200 BRT durch Bomberangriff mit Wasser zu versenken. In der Nacht zum 20. Dezember griffen Kampfflugzeuge kriegswichtige Ziele in der Stadtmitte von London mit Bomben an.

Britische Flugzeuge verursachten in der letzten Nacht in Westdeutschland durch Bombenwurf nur leichten Gebäudeschaden. Zwei Zivilpersonen, die sich außerhalb des Luftschutzraumes befanden, wurden getötet.

Der Mann mit der Maste

Roman von Walter Fritz Dietrich

Vertriebene bei: Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH.
Berlin SW 68, Friedrichstr. 10

(Nachdruck verboten.)

Schon am nächsten Tage brachte die erste Post einen Brief der Braut an den Bräutigam, der seine Handschrift sofort auf dem Umschlag erkannte und ihn erregt und in banger Erwartung öffnete. Als er den zusammengefalteten Bogen aus dem Umschlag hervorzog, entfießt ihm der Verlobungsring. Mit wenigen fühligen Worten löste sie die Verlobung auf, da an eine Heirat ja nicht zu denken sei.

Obgleich der bedauernsvermögende Künstler gewußt hatte, daß es so kommen würde, traf ihn die Tatsache doch unheimlicher schwer. Er konnte es nicht so schnell lassen, daß diese heiße Liebe in wenigen Stunden abgestorben war; daß die Geliebte nicht einige herzliche und bedauernde Worte gefunden hatte, sondern in gleichgültiger, ja fastherziger Weise das Verlöbnis löste.

Zimmer und immer wieder las er die wenigen Zeilen, als könne er ihren bedeutungsvollen Inhalt nicht begreifen.

Dann aber packte ihn plötzlich eine ungeheure Wut. Er zerriss Bogen und Umschlag in winzige Fetzen und tobte so, daß die erschrockene Wirtschafterin zitternd vor seiner Tür stand und sich nicht zu ihm hereinwagte.

Der Sanitätsrat wartete vergeblich auf seinen Patienten, und als er bei ihm antrat, meldete sich die Wirtschafterin, die ihn jammert bat, doch recht bald zu kommen, der Herr Weber sei vollkommen zusammengebrochen! Sie hätte ihn ins Bett helfen müssen, da ihn alle Kräfte verloren hätten. Jetzt siegte er im Sieger und rede die unheimlichen Dinge.

Sofort nach seiner Sprechzeit fuhr der Arzt zur Wohnung des Malers, wo er den Kranken in schlimmer Verfassung fand.

Weber erkannte ihn gar nicht, er lag in einem schweren Nervenfieber.

Auf seine verwunderte Frage, was denn geschehen sei, hörte er, daß Weber einen Brief erhalten, sich darüber furchtbar aufgeregt und schließlich geobt und geschrien habe wie ein Irre.

Der Sanitätsrat konnte sich denken, von wem dieses Schreiben gekommen war und was es enthalten hatte. Als er dann zusätzlich auch noch den goldenen Ring auf dem

Tisch unter dem Teppich sah, sandte er seine Annahme bestätigt.

Er verordnete Eisbeutel und verschrieb eine Medizin, die befohlen werden sollte, wenn die von ihm telefonisch bestellte Krankenschwester eingetroffen sei. Er versprach, am Abend noch einmal vorbeizukommen, und ging, um seine anderen Patienten zu besuchen.

Wochenlang kämpfte die kräftige Natur des Malers mit der Gewalt des Nervenfiebers, und mehrmals schien es, als sollte es zu Ende gehen.

Arzt, Pflegerin und Wirtschafterin hatten oft den gleichen Gedanken:

Ob es nicht besser für diesen unglücklichen, aus allen Himmel gerissenen Mann wäre, wenn er dieses Leben nicht länger zu ertragen brauchte?

Aber das Schicksal wollte das nicht!

Er sollte das ganz grenzenlose Glück eines verpfuschten Menschenlebens auslöschen bis zur Reize.

Als er endlich von seinem Krankenlager aufstehen konnte, war er nur noch ein Schatten seiner selbst, und wieder vergingen Wochen, ehe er ins Lande war, in seiner Kunst etwas Verstreut zu suchen.

Au erst konnte der Arzt die früher begonnene Kur fortführen, die jedoch keine Besserung brachte, sondern nur den Erfolg hatte, daß das Brennen und Jucken der verunstalteten Haut gelindert wurde. Eine Heilsalbe wurde täglich neu aufgetragen, und damit das Gesicht stets sauber blieb, wurde aus einem besonderten Material eine Maske hergestellt, die so fein und dünn war, daß sie sich fest anschmiegte. Immer wieder probierten die Ärzte andere Mittel aus, aber keines konnte das Uebel besiegen.

Auch alle blutreinigenden Mittel blieben wirkungslos.

Weber hatte längst jede Hoffnung auf Heilung aufgegeben.

Eines Tages erklärte er seiner Wirtschafterin, daß er versuchen wolle, sich einigermaßen zu erholen, und das könne er nur in seinem geliebten Hochgebirge. Er packte seine Malsachen zusammen und verließ, mit nur wenig Gepäck, ohne dem Sanitätsrat davon Mitteilung zu machen, Berlin, und fuhr mit dem D-Zug nach München.

In diesem D-Zug wurde dann auf dem Münchener Hauptbahnhof der Tote gefunden.

In dem Glauben, daß der Selbstmord ihr ehemalige Braut des Malers zu dem Privatdestitut Frank, der sie von ihrem Selbstmord

würfen befreien sollte, mit denen sie sich herumquälte in dem Glauben, daß sie den unglücklichen Mann durch ihr Verhalten in den Tod getrieben habe.

Von diesen Vorfällen hörte Maria nur zum Teil aus dem Mund des Mannes mit der Maske, das meiste davon erfuhr sie viel später durch die Wirtschafterin des Malers und durch andere Personen.

Der Detektiv hatte bei seinem Besuch in der Wohnung Webers von dessen Wirtschafterin auch nur erfahren, woher der Maler sich begeben wollte, und daß die Lösung seiner Verlobung erfolgt war, wußte er nicht.

So hatten sich die Fäden immer mehr verzweigt, zumal der Künstler auch nichts mehr von sich hören ließ.

Er hatte bei seinen Bergtouren, die ihn zerstreuten und stärkten, die alte Hütte gefunden, die er sich wohntlich eingerichtet, und die Ausübung seiner Kunst trug wesentlich dazu bei, ihm einigermaßen über das Unabänderliche hinzuhelfen.

An seine einstige Verlobte dachte er kaum einmal, und dann nur ganz flüchtig; hatte er doch erkannt, daß ihre Vereinigung zu seinem dauernden Glück geführt hätte, da nicht Liebe, sondern Freundschaft sie zueinander getrieben hatte.

Was Liebe war und wie sie sich bewahrte, hatte der Einsame sehr kennengelernt.

Maria war nicht davongelaufen, als sie sah und hörte, wie es um ihn stand.

Als einzige Tochter eines berühmten Wissenschaftlers und Arztes

Fronturlauberzüge durchqueren halb Europa

"Sf 81" von Narvik nach Villach — Deutsche Verkehrsordnung auf den alten Kriegsschauplätzen — Gewaltige Leistungen unserer Eisenbahnpioniere

Von Kriegsberichter Heinz Dieter Pilgram

Ein kleines beispielhaftes Heftchen liegt vor mit, knapp 120 ein gelber Umschlag mit den bläulichen Worten: „Der „Sf-Züge — Schnellzüge für Fronturlauber“. Blättert das Heftchen auf so findet man darin den Holzschnitt an, den es je in Europa gab. Schnellzüge für Fronturlauber. Wohl jedem Landes, der in fremden auf Polen steht, ein Begriff. Lauter ist jede Urlaubsdurk schnellster Weg in die Heimat!

Deutsche Reichsbahn hat diese Wege geschaffen. Sie hat von Sonderzügen für die Soldaten im hohen im weiten Polen, an der Kanalstrecke, an der spanischen geschafft, das einzigtartig dasteht. Tagaus, tagin, rollen hunderten Strecken, über Tausende von Kilometern, diesen Fronturlauberzüge, nicht nur kreuz und quer durch Land, sondern auch durch Routen, durch Dänemark, Polen, durch Holland, durch Frankreich, durch Belgien und das Protektorat Böhmen und Mähren. Von überall deutsche Soldaten in Europa auf Posten gegen den gegen das Weltreich stehen, eilen die Sf-Züge zu. Vorwärts werden sie über die Strecke geleitet, abgefertigt. Sie haben längere Fahrzeiten, als die D-Züge. Auf allen Bahnhöfen stehen die Schwestern des Kreuzes und der NSB mit Versorgung für die Soldaten mal mit einer warmen Suppe, mal mit Brot und Tee, mit originalen Landgerichten, mal auch mit einem Schopfleim.

Seien wir aus der Fülle der Strecke einige der interessa-ten heraus, und zwar gleich die längste Verbindung, von im hohen Norden bis Biarritz an den französisch-spanischen Grenz, mehrmals umgelegten werden, aber Fahrgäste aus Narvik zum Beispiel können ohne umzu-ten bis in ihre Heimat fahren, die nach Graz und Villach, von ihnen nach Berlin gelangen will, braucht nur an einem den Zug zu wechseln. Montagmittag, um 12.50 Uhr fährt der Zug in Narvik los. Mittwoch früh wird Treffenreicht. Zum Mittwochmorgen ist der Urlauber in Schnellzügen in Breslau, am Donnerstagmorgen grüßt ihn der

Wiener Siegessäule und zur Abenddämmer ist er in Graz oder Villach, oder in Klagenfurt, in seiner Heimat. Oder er kommt von Frederikshavn, an der nördlichen Spize Dänemarks. Mittags gehts dort los und am anderen Morgen wird schon Hamburg erreicht. Sofort gehts weiter nach Berlin oder ins Rheinland, oder nach Sachsen oder wohin sonst.

Aus dem weiten Polen kommen ebenso zahlreich und planmäßig die Urlauberzüge, ob aus Krakau oder Warschau, aus Teszpol oder Grudziądz, aus Deblin oder Sandomierz. Innerhalb eines Tages erreichen unsere Urlauber die Reichsgrenze und zumeist sogar noch ihre Heimat.

In Raum Belgien, Holland, Frankreich aber schaffen erst die gewaltigen Leistungen unserer Eisenbahnpioniere die Voraussetzungen eines geregelten Urlauberverkehrs. Hunderte von Eisenbahnbrücken müssen ausgebaut, Sprengschäden beseitigt und Strecken instand gesetzt werden. Sprengkompanie auf Baukompanie war wochenlang am Werk und ist auch heute noch unablässig an der Arbeit, um an Stelle der sinnlosen Zerstörungen und Sprengungen wieder ein geregeltes Verkehrsnetz zu schaffen. Jahrtausende große Durchgangsstrecken sind wieder verkehrsfähig. Sie dienen in erster Linie dem deutschen Nachschub und dem deutschen Urlauberverkehr. Von den Pyrenäen her, von Biarritz über Bordeaux und Paris geht es nach West- und Süddeutschland. Von der Kanalstrecke, vom Kanal her, von Antwerpen, Brest, Cherbourg, von Rouen, Lille und Amsterdam rollen die D-Züge wagen zu den großen Umsteigestationen an der Westgrenze des Reiches oder weiter nach Berlin, Hamburg, Leipzig oder München.

Aber nicht nur aus Nord und West laufen die Urlauberzüge an die Grenze des Reiches oder in die großen Städte, auch im Innern Deutschlands ist ein Reis mit dichter Zugfolge, zahlreichen Heimat-Sf-Zügen" geschaffen worden. Sollte künftig es vom deutschen Soldaten auf Posten in Europa, ein schlichter Fahrplan nur und dennoch Ausdruck der Erfolge der deutschen Kriegsmarine, ein Dokument des deutschen Siegeszuges in sechs Staaten Europas.

heutigen Anstrengungen Großbritannien keines der Ziele, die der englischen Regierung vorschweben, erreicht habe.

Indische Eliteregimenter an der libyschen Front

Rom, 19. Dezember. Noch aus Bengasi eintreffenden Berichten hätten die Engländer an der libyschen Front jetzt Verbündete, die in der Hauptlage aus indischen Eliteregimentern bestanden, in die Schlacht geworfen. Es hätte sich dabei anscheinend um modhammadienische Regimenter gehandelt, denn die Soldaten hätten Turbane getragen und seien kämpfend mit gefrorenem Haar. Viele von diesen Indiern seien im Handgemenge von den Italienern gefangen genommen worden.

Britischer 19 000-Tonner brennt

Schwerer Berlin vor Aufklaerung rückt

Berlin, 19. Dezember. Es wird gemeldet, daß der Fahrgastschiff "Grundel Castle" ein 19 118 BRD großes Schiff der Union Castle Co., eine halbe Meile vom Baron-Riff, vor der Küste von Neu-Südwales (Australien), in Brand geraten ist. Der Brand habe allmählich einen solchen Umgang angenommen, daß Fahrgäste und Besatzungsmitglieder das Schiff verlassen mußten.

Es handelt sich um einen Doppelschrauben-Turbinendampfer, der sonst allgemein in den Südamerika-Fahrt beschäftigt ist. Es ist anzunehmen, daß wegen Aussöldes des Mittelmeers diese Linie auch bis nach Australien durchgeführt werden mußte. Das Schiff ist als Totalverlust zu betrachten.

Verbesserung der Arbeitslosenhilfe

Berlin, 19. Dezember. Im Reichsgesetzblatt vom 17. Dezember ist eine Verordnung des Reichsministers für die Verbesserung der Arbeitslosenhilfe erlassen. Sie tritt mit der Jahwoche in Kraft, in die der 23. Dezember 1940 fällt, und ergreift auch laufende Unterstützungsfälle.

Die Verordnung bringt neben einer Verwaltungsvereinfachung insbesondere einen erheblichen sozialen Ausbau des Gebietes der Arbeitslosenhilfe, und zwar durch Erhöhung der Sätze wie durch Berücksichtigung des Leistungsprinzips und endlich durch die Berücksichtigung nunmehr aller Kinder des Arbeitslosen. Damit steht die Verordnung die schon vorher be-

gommene Ausmerzung der Härten, die vor der Machterobernahme in die Arbeitslosenhilfe gebracht worden waren, großzügig fort.

Statt der bisherigen Dreigliederung nach Ortsklassen führt die neue Verordnung zwei Unterstützungsstufen ein, die die Größe und die Lebenshaltungskosten der Orte berücksichtigen. Unterstützungsstufe I gilt für Orte mit mehr als 10.000 Einwohnern, Stufe II für Orte mit nicht mehr als 10.000 Einwohnern. Für die Berechnung der Arbeitslosenunterstützung in den Unterstützungsstufen sind fünf Lohnklassen maßgebend, wobei die Lohnklasse V für Arbeitsentgelte von mehr als 60 RM neu geschaffen wurde. Nach der neuen Verordnung betragen wöchentlich in der Unterstützungsstufe I die Hauptunterstützung 9 RM, die Familiensubvention für den ersten Angehörigen 3,00 RM, für den zweiten und die weiteren Angehörigen je 2,40 RM; in Lohnklasse II die Hauptunterstützung 12 RM, die Familiensubvention 4,20 RM bzw. je 3 RM; in Lohnklasse III die Hauptunterstützung 15 RM, die Familiensubvention 4,80 RM. In Lohnklasse IV die Hauptunterstützung 18 RM, die Familiensubvention 5,40 RM bzw. je 4,20 RM, und in Lohnklasse V die Hauptunterstützung 21 RM, die Familiensubvention 6 RM bzw. je 4,80 RM.

Urlaub neu geregelt

Anordnung des Reichsarbeitsministers

Berlin, 10. Dezember. Der Reichsarbeitsminister hat in einer Anordnung vom 11. Dezember dieses Jahres einige Urlaubsvorschriften für die gesamte Privatwirtschaft neu geregelt.

Er hat zunächst entsprechend der für das vergangene Jahr ergangenen Anordnung angepasst, daß der noch rückständige Urlaub für das Jahr 1940 noch bis zum 30. Juni 1941 genommen werden kann. Damit ist im weitesten Umfang sichergestellt, daß die Gesellschaftsmitglieder auch in der Kriegszeit den notwendigen Erholungsurlaub erhalten können. Ist ausnahmsweise eine Bewilligung von Freizeit selbst bis zum 30. Juni 1941 nicht möglich, können die Reiseveranstalter der Arbeit eine Abgeltung des Urlaubs ganz oder teilweise zulassen. Zumindest muss aber dafür gesorgt werden, daß Gesellschaftsmitglieder, denen schon 1939 wegen der Kriegsverhältnisse kein Urlaub bewilligt werden konnte, die zur Ausspannung unbedingt erforderliche Freizeit erhalten.

Der Reichsarbeitsminister hat weiter angeordnet, daß Soldaten, die für den Einsatz in der Kriegswirtschaft einen sogenannten Arbeitsurlaub erhalten, nach dreimonatiger Beschäftigung in dem Betrieb, dem sie zur Arbeit zugewiesen sind, ein Erholungsurlaub von sechs Arbeitstagen zugesetzt, falls sie nicht bereits für das an diesem Zeitpunkt laufende Urlaubsjahr ihren Erholungsurlaub erhalten haben.

Schließlich hat der Reichsarbeitsminister für die Beurlaubung wertvoller Kriegerfrauen während des Wehrmachtsurlaubs ihrer Ehemänner neue Vorschriften gegeben. Er hat angeordnet, daß werktägige Frauen, deren Ehemänner infolge Einberufung zum Wehrdienst mindestens drei Monate vom Wohnort abwegen waren, auf ihren Antrag aus Anlass der Anwesenheit des Ehemannes bis zur Dauer von 18 Arbeitstagen im Urlaubsjahr unter Asernung des der Ehefrau zufallenden Erholungsurlaubs von der Herausarbeit freizuhalten sind. Sollte in Ausnahmefällen eine Freizeit für eine so lange Zeit nicht möglich sein, so kann der zukünftige Reiseveranstalter der Arbeit die Zeit der Freizeit bis auf zwölf Arbeitstage herabsetzen.

Wegen weiterer Einzelheiten der Anordnung wird auf die Veröffentlichung im Reichsarbeitsblatt vom 20. Dezember verwiesen.

Aus aller Welt

* Delansow beim Führer. Der Führer empfing am Donnerstag in der Neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsausenministers von Ribbentrop den neu ernannten Botschafter der UdSSR, Wladimir Georgijewitsch Delansow, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens sowie des Abberufungsbriefs seines Amissverwalters. Eine Abteilung der SS-Leibstandarte erwies bei der Ankunft und Abfahrt des Botschafters die militärischen Ehrenbezeugungen.

* Deutsche Soldaten aus Seenoi gerettet. Der Befehlshaber im Lußtau-Norwegen, General der Flieger Ritterling, batte Kenntnis davon erhalten, daß drei norwegische Flüchtlinge aus Seenoi mehrere deutsche Soldaten aus Seenoi gerettet und dabei selbstlos ihr eigenes Leben eingefordert haben. Bei einem Freizeitnorweger Arbeiter zusammen mit deutschen Truppen hat General Ritterling den drei norwegischen Helden Dan und Amelie Kenning für ihre mutige Tat und Einschafferei ausgezeichnet und ihnen goldene Uhren mit einer Erinnerungsinschrift übergeben.

* Nahrungsmittelverbrecher mit Tod bestraft. Am 19. Dezember 1940 ist der am 17. November 1890 in Stralsund geborene Karl Winter hingerichtet worden, den das Sondergericht Stettin wegen Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zum Tode verurteilt hat. Winter war bereits während des letzten Krieges mit Justizhaus bestraft worden. Jetzt hat er sich mit Hilfe von gefälschten Bezeugungen aus Eigennutz viele Zentner Butter und Wurst verschafft, die ohne Marken verkauft und so böswillig die Versorgung des deutschen Volkes mit lebenswichtigen Erzeugungsgütern gefährdet.

scheinungen, die bisher noch nie hatten geheißen werden können, beseitigen sollte.

Selbst Verbrennungen sollte das Mittel nach und nach unsichtbar machen.

Mit Feuerelixer hatte das junge Mädchen sich in die Arbeit gefürzt, aber noch immer war es ihr nicht gelungen, einen Erfolg zu erzielen, hatte sie sich keine Ruhe gegönnt, bis der Arzt, den sie wegen einer Unpälichkeit aufgesucht hatte, dringend dazu riet, einige Wochen Erholung in den Bergen zu suchen.

Sie hatte es aber nicht fertiggebracht, ihre Arbeiten ganz zu unterbrechen, sondern hatte das Notwendigste zur Weiterarbeit mit sich genommen.

Auch sie war mit dem bewußten D-Zuge in München angekommen, hatte aber die Aufsicht des Toten in einem Abteil des Zuges nicht miterlebt, da sie sehr eilig den Bahnhof verlassen und sich sofort in ein Hotel begaben hatte.

Am nächsten Tage war sie nach Berchtesgaden gefahren, wo sie früher schon einmal mit ihrem Vater gewesen war und herrliche Zeiten verlebt hatte.

Sie wollte die bekannten Blüte wieder aussuchen und so im Geiste mit dem Verstorbenen zusammen sein, zu gleich aber auch ihr gemeinsames Werk weiterführen.

So war sie hierher und in eine Lage geraten, die ihr außerordentlich gefährlich geworden war.

Sie trug ja auch ihr Geheimnis mit sich herum, daß sie keine Ruhe finden ließ.

Auch so nahm Maria in ihrer Not und Sorge um sich selbst hier oben am Wohmann neben einem Mann, dem das Schicksal noch weit übler mitgespielt hatte als ihr.

Das unerschöpfliche Schicksal hatte sie auf merkwürdige Weise zusammengeführt.

Aber hatte einer dem anderen seine Geschichte erzählt? Aber jeder hatte dem anderen etwas verschwiegen, was gerade das wichtigste war.

Keiner der beiden Menschen wollte den anderen damit ängstigen und nicht eingestehen, was er auf dem Gewissen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mann mit der Maske

Roman von Walter Fritz Dietrich

Rechte bei Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH, Berlin 1000, Friedrichstr. 10

(Nachdruck verboten.)

„Sie lag noch spät abends über ihren Büchern, ihr war zu einem Schweißanfall gerufen worden, und den kurzen Weg zu Fuß angestritten, um sich bei dieser Unzeit etwas auszuruhen. Da Klingelte das Telefon, es war eine Befehlung, dachte das Mädchen und ging hörbar. Am anderen Ende der Leitung meldete sich ein Erstaunen ein Krankenhaus.

„Mein Vater ist zu einem Kranken gerufen worden“, erwiderte die Antwort. „Ihr Herr Vater ist gekommen Sie doch bitte gleich her!“ forderte die Mutter auf.

Maria zuckte zusammen und fragte erregt: „Warum denn?“

„Ihr Vater möchte Sie sehen!“ rief das erschrockene Mädchen.

„Gottes willen!“ rief das erschrockene Mädchen. „Ist denn mit ihm?“

„Er hat einen Unfall gehabt!“ kam es in geschäftigen Zonen.

„Ich komme sofort!“ rief sie in den Apparat und zitterte, daß sie kaum den Hörer auslegen konnte.

Flötender Eile, voll Angst und Sorge, machte sie sich und fuhr mit einer Autobusse zum Kranken-

haus.

Sie wurde sofort in ein Zimmer geführt, in dem sie ihren Vater im Bett liegend vorfand, betreut von einer Schwester.

Im wankenden Knie ging das erregte Mädchen zum Bett her, mit leisem Wimmern niedersank.

„Sie leise kam es von den Lippen des Mannes im Bett.“

„Mein Kind ... Mein liebes Kind!“

„Vater!“ schluchzte Maria, die sich der Trägheit des Mannes noch nicht bewußt war.

„In einer Stunde hatten sie noch gesund und froh betrieben, und nun lag der Vater bleich und mit einem Kopf in den Hosen. Die Schwester hob das kleine Mädchen auf und zog es zur Seite.

„Kommen Sie sich zusammen, liebes Fräulein! Ich brauche Ruhe!“

Nur schwer konnte Maria sich vom Bett des Vaters trennen.

„Was ist denn nur geschehen? Um Gottes willen, sagen Sie es mir doch!“

„Er ist von einem Kraftwagen angefahren worden. Wir wissen selbst noch nicht, welcher Art seine inneren Verletzungen sind“, sagte die Schwester.

Ein schmerzliches Stöhnen entrang sich der Brust des jungen Mädchens. Sollte ihr auch noch der Vater genommen werden? Die Worte der Pflegerin ließen das Mädchen schlimmste befürchten.

Es waren bittere, aufregende Stunden, die nun kamen.

Innerre Organe waren verletzt worden, und höchstes Hebe stellte sich ein, daß die Kräfte des schon im vorigen Alter beständlichen Mannes rasch aufzehrten.

Als Maria wieder ins Krankenhaus kam, stand sie den Vater nicht mehr im Zimmer. Er war, ohne das Bewußtsein wiederlangt zu haben, in der Nacht gestorben.

Sie sah den Toten nur noch einmal kurz vor der Einfassung, wo sie vom Zephir und Liebsten, das sie noch auf der Welt gehabt hatte, für immer Abschied nahm.

Trauerfeier, Beerdigung und alles Nachfolgende erlebte sie wie im Traume.

Als endlich alles vorüber war, brach sie, von den Aufruhrn dieser Tage überanstrengt, zusammen und mußte längere Zeit das Bett hüten.

Die erste Zeit schien es ihr fast unmöglich, allein in der Wohnung zu bleiben, wo sie so lange Jahre gemeinsam mit dem Vater gelebt hatte. Dann begann sie wieder zu arbeiten.

Das neuerste Vermächtnis waren seine Wände und Ideen, seine noch nicht zum Abschluß gebrachten Forschungsarbeiten. Diese fortzusetzen, betrachtete das von Wissensdrang erfüllte junge Mädchen als ein Gebot der Ehre und als eine Verpflichtung dem Toten gegenüber.

Maria kannte bald überhaupt nichts mehr, als die gemeinsam mit ihrem verstorbenen Vater angestellten Forschungen nun allein fortzuführen und möglichst bald zum glücklichen Abschluß zu bringen.

Was konnte sie auch Besseres tun?

Das plötzliche Ableben hätte sie erdrückt und ohne Beschäftigung wäre ihr Leben zwecklos gewesen. Besonders eine große der Menschheit zum Segen gereichende Arbeit wollte sie vollenden und damit den Namen ihres geliebten Vaters noch einmal zu Ehren bringen.

Es handelte sich um eine Salbe, die Ausschläge jeder Art, Verunstaltungen der Haut und ähnliche krankhafte Er-

Aus der Heimat.

Ein neues Werk des unter dem Künstlernamen Fried Walter in Dresden schaffenden Komponisten Walter Schmidt wurde mit der Oper "Andreas Wolfius" in der Berliner Staatsoper mit großem Erfolg uraufgeführt. Der erfolgreiche Komponist ist bekanntlich ein Sohn des früher hier tätigen Überlehrers Schmidt und gebürtiger Ottendorfer.

Bekanntlich ist mit sofortiger Wirkung das Tanzverbot gesetzert worden. Als Tanzloge wurden der Mittwoch und Sonnabend (19 bis 24 Uhr) und der Sonntag (16 bis 24 Uhr) zugelassen. Die Polizeistunde ist lediglich für Silvester um eine Stunde, also bis 1 Uhr, verlängert worden.

Auf Grund einer Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft kann die Hausfrau vom 2. Januar bis zum 31. Januar bei ihrem Lebensmittelhändler, Gemüsehändler oder Drogisten wieder Pfeffer und Gewürz frei einkaufen.

Das Erzgebirge lebt seine Boten

Am Sonnabend und Sonntag marschierten fünfzehn allerliebste Persönchen auf. Es sind die neuen Weihnachtsabzeichen für die Straßensammlung des Kriegs-Winterhilfswerkes, die die Hitler-Jugend zum Kauf anbietet. Unter Führung des neapolitanischen Kaiserleiters treten zu froher Parade an und kommen gleichzeitig als willkommene Boten aus dem Erzgebirge. Hier sowie im Sudetengau wurden sie angefertigt.

In Grünhainichen, Eppendorf und Borsigdorf haben wir ihre Erinnerungsstätten besucht und gesehen, wie sie von den vollautomatischen Drehbänken aus langen Rundhölzern gedreht wurden. In rasendem Tempo jagten die Messer um die rund gedrehten Holzplatten und formten die zierlichen Körper. Viele tausend Stück entstanden am Tage an einer einzigen solchen Maschine. In großen Adern und Ästen gefärmelt, wanderten dann die kleinen Figuren zu den Bohrmaschinen, damit die beweglichen Arme angefädelt werden konnten. Damit war zugleich auch der maschinelle Arbeitsgang erledigt, denn nun kam die Verschönerungskunst, die ausschließlich in den Stuben der erzgebirgischen Heimarbeiter vorgenommen wurde. Da haben sie nun seit Wochen wieder gefestet, die fleißigen erzgebirgischen Heimarbeiter und mit ihrem bewährten Sinn für frohe Farben und bei erstaunlicher Unermüdlichkeit dem täglich sich wieder bauenden Berg von Figuren ein buntes Kleid geschent. Zunächst wurden sie grundiert, und dann sah der Pinsel die Vollendung fort. Viele Handierungen waren dazu nötig. Allein der Kasper mußte bei der Bemalung zweimal in die Hand genommen werden. War auch die Malerei erledigt und standen die Abzeichen in langen und breiten Reihen auf den Tischen der Heimarbeiter, wurden schnell noch die Fäden angebracht und die Figuren in die Kartons verpackt, in denen sie die Reise in alle deutschen Gauen antreten. Am Wochenende, das wieder im Zeichen einer beispielhaften Spendefreudigkeit stehen wird, werden uns die fünfzehn lustigen Figuren erfreuen. Sie sind so hübsch, daß wir am besten gleich alle fünfzehn nehmen werden. Aber da werden wir uns dazuhalten müssen.

Die Renten-Anwartschaften

Zur Erhaltung der Anwartschaft sind für jedes Kalenderjahr mindestens 26 Beitragszahungen zu entrichten. Die für das Jahr 1938 fällig gewordenen Marken (Beiträge) müssen bis spätestens Ende 1940 in die Karten verwandelt werden. Die Karten sind binnen zwei Jahren nach dem Ausstellungsbüro umzutauschen. Bei Empfängern von Ruhrgeld der Angestelltenversicherung, der Knappschafts-Versicherung, einer Verlegerente von mindestens einem Fünftel der Volkssolidarität aus der Unfallversicherung, oder einer Kriegsbeschädigtenrente in diesem Mindestmaß (ähnlich soviel es noch keine Bezüge aus der Anvaldeinsicherung haben) bleibt bis Ende 1937 eine früher erworbene und bis zum Beginn dieser Renten aufrechterhalten genehmigte Anwartschaft ohne Beitragsleistung gewahrt. Ab 1938 sind jedoch ebenfalls 26 Beiträge im Kalenderjahr zu entrichten und können für 1938 jetzt noch nachgewendet werden.

Freiwillige Beiträge sind nach dem Gesamtentommen entsprechenden Beitragsklassen zu leisten (für 1938 nach dem damaligen Einkommen).

Auskünfte erteilen bei Vorlage der entsprechenden Unterlagen die Versicherungsbüros der Städte und Landkreise, auch die Landesversicherungsanstalt Sachsen in Dresden.

Die Beerdigung des Unteroffizier R. Grossmann findet am Sonntag, 1.1.1 Uhr, vom Trauerhaus, Birkichtstrasse, aus statt.

Geschäfts-
und
Werbe-Drucksachen
für das deutsche Handwerk
und andere Spezialitäten

Buchdruckerei Hermann Rühle.

3500 RM.
als Hypothek auszuleihen.
Offerien unter „Hypothek“
a. d. Geschäftsst. d. Bl. erh.

Christbaumschmuck
Glaskugeln, Gläser,
Spitzen, Glöckchen,
H. Rühle, Mühlstr. 15.

Weihnachtspapiere
Weihnacht - Teller
Stollen - Papier
und Stollen - Beutel
empfiehlt

Hermann Rühle
Papierhandlung

Sächsische Nachrichten

Kein Altspapier wegwerfen!

Gerade in der Zeit vor dem Weihnachtsfest sammeln sich durch die Einfälle in allen Haushaltungen größere Mengen Altspapier an. Da das Altspapier heute ein wichtiger Rohstoff für die Papierproduktion ist, darf kein Altspapier weggeworfen oder verbrennt werden; es ist über die Schulländer oder über die Haussammlstellen zu sammeln oder abzuliefern.

Dresden. Einbruchsdiebstahl. Unbekannter Täter zerstörte in der Nacht die Fensterscheibe eines Geschäftsräumes und stieg in ein. Sie durchsuchten alle Behältnisse und entwendeten 250 Mark Bargeld.

Wurzen. Ein tödlich verunglückter. Der im Bauhof beschäftigte Landarbeiter Sosa wollte den von ihm geleiteten und den Großgut abgebremsen hindergleiseten Wagen wieder während der Fahrt befreien. Dabei rutschte er aus und geriet unter den Wagen, der über ihn hinwegging. Sosa war sofort tot.

Leipzig. Ein raffinierter Schwindler. Das Kriminalamt teilt mit: In den letzten Tagen lichtete ein unbekannter verschleierte Kleider- und Bädermeister auf und verdaukte, sie zum Abschluß eines Lieferungsvertrages für Kühlungsware zu bewegen. Zur Deckung der anteiligen Stempelgebühren forderte er Geldberträge bis zu über 100 Reichsmark. Nach Erhalt des Geldes ließ der Betrüger nichts mehr von sich hören. Der Betrüger, der sehr gut in Kleider- und Bäderbetrieben sowie über Bekleidungen der Warenverteilung und der Preise Bescheid wußt, wird beschrieben: Etwa 50 Jahre alt, 1,75 Meter groß, schlank, graumeliertes Haar, breites Kinn, beim Schreien Brillengebrauch. Er trägt grauen Regenmantel und Hut, dunkel gekleidete Knie, dunkelbraune Schuhe mit Gummisohlen und gelocktemem Oberleder. Sollte der Betrüger wieder auftreten, so veranlaßte man seine sofortige Festnahme.

Großenhain. Neben dem Gleis gelöscht. Auf dem Bahnhof Briesewitz wurde die Einwohnerin Käte Krause aus Leidwiss bei Weihrauch von der Lokomotive des Personenzuges, den sie benutzen wollte, erfaßt und tödlich überfahren. Vermutlich hat die Verunglückte in der irrlichten Annahme, ihr Zug fahre auf dem zweiten Gleis, das Bahnsteiggleis überstreiten wollen, auf dem der Zug in Wirklichkeit einfuhr.

Chemnitz. Vom Ersticken gestorben. In einer Wohnung waren vier Kinder unbedacht zurückgelassen worden. Eines der Kinder trocknete mit einem brennenden Streichholz unter das Sofa, um sein Spielzeug zu suchen. Dadurch geriet das Sofa in Brand. Die Kinder zogen sich in ihrem Unterstand zurück und legten sich schlafen. Das Feuer konnte sich nun nicht ungehindert entwickeln. Hausbewohner verschafften sich gewaltsam einen Ausgang zur Wohnung und konnten die vier Kinder, die vom Erstickungstod bedroht waren, retten.

Verbesserung der Arbeitslosenhilfe

Mit dem Beginn der Jahrwoche, in die der 23. Dezember 1940 fällt, hat der Reichsarbeitsminister die Unterstützungsäge in der unterliegenden Arbeitslosenhilfe wesentlich erhöht. Die Erhöhung tritt sowohl für den Arbeitslosen selbst als logemannsweise Hauptunterstützungsmittel als auch insbesondere für die familienzulagsberechtigten Angehörigen ein und läuft teilweise auf eine Verdopplung der geltenden Sähe hinaus. Damit ist die große Spanne die bisher zwischen dem Arbeitsverdienst und dem Unterstützungsziel bestand, im Rahmen des Arbeitsleistungsmäßig trocken weitem vermindert worden. Der Höchstbetrag der Unterstützung, der bei einem wöchentlichen Arbeitsverdienst bis zu 24 Reichsmark mit dem Bruttolohn zusammenfällt und bei höherem Arbeitsverdienst vier Fünftel des letzten Bruttolohnes beträgt, wird daher schon bei Familien mit weniger Kindern als bisher erreicht.

Die Neuregelung, deren Durchführung sich bis in die erste Woche des neuen Jahres hinzog, beläuft ferner die Umgestaltungen, die bei der jetzigen Staffelung für diejenigen Unterstützungsplätzen bestanden, die aus einem verhältnismäßig hohen Arbeitsentommen heraus arbeitslos wurden. Es ist eine neue Lohnklasse für Einkommensbezücher von über 8 RM, wöchentlich oder 20 RM, monatlich geschaffen worden, die die Lohnsätze berücksichtigt, das auch bis zu einem Monatsentommen von 20 RM Beiträge zum Reichsamt für Arbeitsentnahmen entnommen werden. Die neuen Unterstützungsätze stellen den Abstand zu den Leistungen der öffentlichen Fürsorge wieder klar und nehmen den Vollzugsnormen, der seinen Arbeitsplatz wechseln möglichen, die Sorge, daß er einen wirtschaftlichen Rückgang erleidet, auch wenn sich zwischen der Aufgabe der einen Arbeitsstelle und der Erlangung der nächsten aus irgendwelchen Gründen ein langer Zwischenraum einschließen sollte.

Samlens HJ. in der Vorweihnachtszeit
Wie HJ. und BDM das Jahr der Bewährung abschließen (NSD). Weihnachten ist und bleibt ein Fest der Familie. Dieser Tatsache wird die Hitlerjugend gerecht, indem sie alljährlich in den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr (in diesem Jahr vom 23. Dezember 1940 bis mit 2. Januar 1941) für sämtliche Einheiten Normalurlaub ansetzt und jeglichen Dienst ausschließt.

Das heißt aber nicht, daß das Weihnachtsfest für die Hitlerjugend keine Bedeutung habe und wegen vieler anderer wichtigen Aufgaben unberücksichtigt bleiben müsse. Ganz im Gegent

auf daß in den vergangenen Monaten Gelehrte, Rechenschaftsleute und die Gewalt gegeben ist, daß nach menschlichem Ermessen alles flappi, kann die Hitlerjugend daran geben, wie alljährlich eine vorweihnachtliche Feierstunde innerhalb der Einheit durchzuführen. An der Zeit der Wintersonnenwende gilt es einmal

zu einer Zeit ein, da der Winter und das Weihnachtsfest noch in weiter Ferne liegen.

Schon bald nach Abschluß der Sommer- und Laufzeit werden die Richtlinien und Anweisungen für das Weihnachtsfest der Hitlerjugend herausgegeben.

Wettrennen, das bedeutet ein mehrwochentliches Schaffen im Dienst und außerhalb des Dienstes für das Kriegs-BM. Von Ende Oktober bis Ende November liegen alle Einheiten der Hitlerjugend und des Jungvolkes, des BDM, des Jungmädelbundes und des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“ im südlichen Westen. Es gilt, gute, dauerhafte und schöne Spielsachen und Gebrauchsgegenstände herzustellen, die zu Weihnachten vielen deutschen Menschen, in diesem Jahr vor allem auch den neu angestellten Volksdienstlichen im Wartheiland und den aus Bessarabien Heimkehrten, Freude bringen werden. Eine lohnende Aufgabe für die Jungen und Mädel, die ihnen auch selbst Freude machen können können leicht anstrengend ansetzen, ihre Geschicklichkeit steigern und ihnen schon im November die

rechte Feierstimmung für die weihnachtliche Zeit geben. Beim Arbeiten werden oft schon die ersten weihnachtlichen Vieder geprobt, besonders beim BDM. Die Mädel bringen Geschenke und Geschenke mit, und wenn dazu noch der erste Schneefall fällt, so spielt man trotz der vielen Arbeit, trotz der vielen Abstellungen, die den einzelnen kaum zur Verfügung kommen, etwas vor der weihnachtlichen Zeit vor.

Und so dienst das Weihnachten nicht nur einem rein praktischen Zweck, sondern ist darüber hinaus der Auftrag ist die Arbeit in der Vorweihnachtszeit. Das Weitrennen für das Jahr 1940 wurde mit der Weitrennschau in Freiberg und der Überquerung der Arbeiten an die NSD-Arbeitsaufleistungen Anfang Dezember abgeschlossen, und die Hitlerjugend konnte sich neuen Aufgaben zuwenden. Da ist zunächst die kulturelle Werbung der Bessarabiensager, bei der die HJ. maßgebend eingeschaltet ist und natürlich in der Vorweihnachtszeit besondere Diensträume und Heime werden der Schauspiel eifriger Proben und Vorberungen für die Feiern in den Lagern, ebenso wie die Bessarabiendutschen mit unserem alten erzbischöflichen Brauch zu Weihnachten sollen sie sich nicht einzeln auf die Gemeinschaft des Volkes aufgenommen und von ihr getrennt werden.

Die Spielerinnen und die Mädel- und Jungmädchen werden das Weihnachten in diesen Lagern gehalten und mit Musik und Gedichten, einem kleinen Märchenpiel oder der Lektion aus einem Buch zu einem wertvollen Erlebnis werden lassen.

Das gleiche Ziel müssen die Herren in den Lagern der anderen deutschen Kinder erreichen. Die durch die erweiterte Kinderlandverschickung nach Sachsen gelangenen Kinder, die zum Teil in Lagern untergebracht sind, werden die Weihnachtszeit vielleicht zum ersten Male außerhalb des Elternhauses, erstmals ganz in der Gemeinschaft eines Dorfs, unter Freunden oder Kommadinen. Aber das Gemeinschaftsleben im Lager wird ihnen, daß können wir schon heute mit Bestimmtheit sagen, in diesem Jahre des Krieges

Weihnachten zu einer besonders schönen und unvergesslichen Zeit werden.

Erst wenn die Vorarbeiten für diese Feiern getroffen sind und die Gewalt gegeben ist, daß nach menschlichem Ermessen alles flappi, kann die Hitlerjugend daran geben, wie alljährlich eine vorweihnachtliche Feierstunde innerhalb der Einheit durchzuführen. An der Zeit der Wintersonnenwende gilt es einmal

bestimmt möglichst die Feier zu halten.

auf daß in den vergangenen Monaten Gelehrte, Rechenschaftsleute und die Gewalt gegeben ist, die durch die erweiterte Kinderlandverschickung nach Sachsen gelangenen Kinder, die zum Teil in Lagern untergebracht sind, werden die Weihnachtszeit vielleicht zum ersten Mal außerhalb des Elternhauses, erstmals ganz in der Gemeinschaft eines Dorfs, unter Freunden oder Kommadinen. Aber das Gemeinschaftsleben im Lager wird ihnen, daß können wir schon heute mit Bestimmtheit sagen, in diesem Jahre des Krieges

Weihnachten zu einer besonders schönen und unvergesslichen Zeit werden.

Erst wenn die Vorarbeiten für diese Feiern getroffen sind und die Gewalt gegeben ist, daß nach menschlichem Ermessen alles flappi, kann die Hitlerjugend daran geben, wie alljährlich eine vorweihnachtliche Feierstunde innerhalb der Einheit durchzuführen. An der Zeit der Wintersonnenwende gilt es einmal

bestimmt möglichst die Feier zu halten.

Die sächsische Hitlerjugend hätte wahrsch. keinen schwierigen Aufschwung und die feierliche Vereinsfeier für kommende Einiges geben. Eine vorweihnachtliche Feier kann daher nie ein reizvoller Anlaß sein, um die Feier zu verzögern, weil im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreichung und Tapferkeit, die auch im Jahre 1941 bestimmt wieder von jedem einzelnen gefordert werden. Doch die Tatsache, die in der ganzen Vorweihnachtszeit leuchten werden, kann darüber nicht im Kriege nicht. Zu den Feiern der HJ. an der Fronten geben, die in den Stunden offen an Einsatzerreich